

GLÜCKSSPIEL

„Problem nicht herunterspielen“

Das sogenannte Kleine Glücksspiel wird für immer mehr Steirerinnen und Steirer ein Riesenproblem. Man rechnet derzeit mit 16.000 Spielsüchtigen. KPÖ-Abgeordneter Ernest Kaltengger im Gespräch zum Suchtfaktor, zu enormen Geldverlusten und Hilfsmöglichkeiten.

Herr Kaltengger, wie beurteilen Sie die Situation um das legale Glücksspiel in der Steiermark?

Kaltengger: Die Steiermark gehört zu den Bundesländern, in denen das sogenannte „Kleine Glücksspiel“ zugelassen ist. Mit der Vorgabe eines maximalen Einsatzes von 50 Cent und einem Höchstgewinn von 20 Euro pro Spiel hoffte der Gesetzgeber, ein Ausufer zu verhindern. Die Absicht ist völlig gescheitert: Durch wenige Handgriffe am Automaten lassen sich die gesetzlichen Vorgaben sehr einfach umgehen und statt der 50-Cent-Münze wandert gleich ein 100-Euro-Schein in den Automaten. Die Auswirkungen sind fatal.

Was passiert?

Kaltengger: Zuerst wird das eigene Geld verspielt, dann werden Verwandte und Freunde angepumpt, im Extremfall führt der Weg in die Beschaffungskriminalität. Existenzen werden ruiniert, Familien zerstört, gesundheitliche Probleme stellen sich ein und leider gar nicht so selten endet Spielsucht im Freitod von Betroffenen.

Trifft es da vorwiegend Erwachsene?

Kaltengger: Nein. Fachleute schätzen, dass jeder dritte Spielsüchtige unter 18 Jahre alt ist. Immer wieder gibt es Klagen über äußerst mangelhafte Alterskontrollen bei Glücksspielautomaten, aber auch

bei Sportwetten, Glücks- und Rubbellosen.

Man könnte doch meinen, es sei nur eine Minderheit von der Spielsucht betroffen.

Kaltengger: Laut Schätzungen von Experten sind 1,5 Prozent der Österreicher krankhafte Spieler, drei Prozent dürften latent gefährdet sein. Umgelegt auf die steirische Bevölkerung wären es bei uns ca. 16.000 akut Betroffene.

Wie könnte man dem Problem beikommen?

Kaltengger: Das Ziel für die KPÖ ist ein Verbot des „Kleinen Glücksspiels“. Um den Wildwuchs von Wettcafés einzudämmen, wäre die Einführung einer Standortabgabe sinnvoll. Und die Lustbarkeitsabgabe für Spielautomaten ist zumindest auf das Wiener Niveau anzuheben. Dort zahlen die Aufsteller 1400 Euro pro Monat; in der Steiermark sind es nur 467,50 Euro. Der Mehrerlös soll Therapieeinrichtungen zugute kommen.

Außerdem fordert die KPÖ, dass Geldspielapparate einen Hinweis auf Betreuungseinrichtungen und Selbsthilfegruppen für Spielsüchtige tragen müssen. Und Spielerinnen und Spieler müssen sich sperren lassen können, woraufhin ihnen das Benutzen von Geldspielautomaten verwehrt ist.

Vor allem muss es wirksame Kontrollen durch die Behörden geben, damit alle Auflagen rigoros eingehalten werden.



Die Steiermark braucht ein „Kleines Glücksspielmonopol“.

Leserreaktion auf unseren Bericht

Ruinöses Glücksspiel

Was hier in der Steiermark passiert sind schon mafiöse Zustände. Dass hier dem Betrug kein Riegel vorgeschoben wird, ist mehr als fragwürdig.

Was hier als sogenanntes „kleines Glücksspiel“ bezeichnet wird ist alles andere als klein. Ein sehr guter Freund von mir hat in weniger als einer Stunde seine gesamte Abfertigung für sieben Jahre Arbeit verspielt.

Mehr als einmal habe ich gesehen wie jemand in weniger als einer Stunde zwischen 6.000 und 7.000 Euro verspielt hat. Und das wird als kleines Glücksspiel bezeichnet!

Mit dem „illegalen“ Startknopf drückt man einmal (!) und mit diesem einzigen Knopfdruck hat man binnen fünf Minuten 1000 Euro verloren!

Ein Leser (Name der Red. bekannt)